

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

**Wiesbadener General-Anzeiger**  
Kuringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



**Ämtliches Organ der Gemeinden**  
Raurod, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

**Bezugspreis:** Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Anzeigenpreis:** Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Plakate, Prospektentwurfen, Anzeigen für keine Bürgerpflicht. Bei zwingender Fortsetzung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertwöchentliche „Wochenbeilage „Nachbarnungsblätter“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf dem Todes- und Ganz-Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Nachbarnungsblätter“ gilt, soweit dieselben verzeichnet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 22 **Dienstag, 27. Januar 1914** 29. Jahrgang.

## Kurze Tagesübersicht.

Kaiser Wilhelm II. vollendet heute sein 55. Lebensjahr.  
Griechenland soll beabsichtigen, mit der Türkei in direkte Verbindung wegen Regelung der Inselfrage zu treten.  
In Mukden ist unter den Chinesen eine fremdenfeindliche Bewegung ausgebrochen.  
In San Domingo herrscht revolutionäre Stimmung. Der Sturz der gegenwärtigen Regierung wird erwartet.

## Kaisers Geburtstag.

Es ist eine Eigentümlichkeit des deutschen Volkes, daß es sich nicht für reine Ideen zu begeistern vermag, wenn die Ideen nicht in einer Person verkörpert sind, oder von ihr getragen werden. Der Franzose schwärmt für la liberté, la grande nation, la république, ohne indes mit diesen abstrakten Begriffen eine Persönlichkeit zu verbinden. Der Deutsche dagegen konnte sich selbst für die Idee des deutschen Kaiserthums, das er in Wort und Lied ein halbes Jahrhundert hindurch feierte, nur soweit erwärmen, als er es in der Person des wiedererhebenden Kaisers Barbarossa schaute. Und als das Deutsche Reich nach langer Jahre heißem Sehnen wiedererkunden war und die deutsche Kaiserkrone in neuem Ruhmesglanze strahlte, da war es wiederum nicht die Idee, sondern die Person des Heldenkaisers Wilhelm des Großen, für den die Volkseele in glühender Verehrung entbrannte. Diese Wahrnehmung wird von neuem bestätigt, wenn wir die Feier des 18. Januar mit derjenigen des heutigen Tages vergleichen. So wird der 18. Januar, der Tag der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, des bedeutungsvollsten Ereignisses der 1870 und 71er Jahre, der Gipfelpunkt aller vorhergehenden Ereignisse, noch groß gefeiert? Aber Kaisers Geburtstag hat das deutsche Volk immer gefeiert; denn hier sieht es die Idee verkörpert in einer Person. Oder bedeutet Kaisers Geburtstag für uns nur, daß wir die Fahnen herausheben, uns an den Festfeiern dieses Tages beteiligen und Reden lauschen, die mit dem üblichen kräftigen „Hurra“ enden, in das wir einstimmig, ohne etwas von der Freude und dem Stolz zu empfinden, ein Deutscher zu sein, und unseren Kaiser zu haben? Da wäre es wohl besser, wir blieben fein still zu Hause und widmeten ein Stündchen ruhigen Nachdenkens wirklich einmal dem Kaiser! Es wäre gut, wir machten uns wenigstens für einen Tages Länge einmal los von der in der heutigen Zeit mehr denn je beliebten Schlagwortpolitik, die sich auf Ideen wie Personen gleichermaßen erstreckt, los auch von so manchen angelegenen Phrasen, die gerade an Kaisers Geburtstag oft jede wahre und warme Regung des Herzens überdecken, und versuchten einmal, dem Kaiser schlicht und ehrlich — gerecht zu werden.

Das will ja auch recht eigentlich die Forderung bejagen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Und dieser Mangel an Gerechtigkeitsinn von innen heraus ist eines der schlimmsten Uebel unserer Tage. Wenn wir aber wirklich ernst machen würden mit diesem gerecht werden dem Kaiser gegenüber, was würden wir finden? Was uns zunächst auch ein oder das andere Wort, diese oder jene Handlung an ihm nicht recht verständlich geworden sein, sicher werden wir schließlich doch immer wieder auf einen ausgeprägten Charakter voll freudiger Bejahung stoßen. Und das ist in unserem Zeitalter der Verneinung gerade bei dem Mann, der der Führer des deutschen Volkes ist, ein kostbarer Gewinn.

Männer, die einem wahren Wirbelsturm von pessimistischer Kritik, unzuförderlicher Rüge, durcheinander wogender Unklarheit der Gedanken das Ja eines innerlich gefestigten Optimismus gegenüberstellen und deshalb schöpferisch mitwirken zur Vollendung des immer tomischeren, aber auch immer imposanteren Weltgewebes am tausenden Wehstuhl der Zeit: solche Männer haben wir nicht, wie das liebe Volk! Und wenn irgend einer, so ist unser Kaiser doch ein Mann! Es gibt wohl kein Gebiet öffentlicher Tätigkeit, zu dem der Kaiser nicht fördernd und anfeuernd Stellung nähme. Es gibt keine Schwierigkeit auf dem Riesengebiet moderner Forschung, modernen Geisteswesens, moderner Probleme, die er nicht mit dem vollen Einsatz seiner Person zu überwinden trachtete, nicht etwa, um mit den gewonnenen Resultaten als geistigem Privatbesitz zu kokettieren, sondern um sie für das Wohl des Ganzen zu werten. O ja, an Kaisers Geburtstag ein Stündchen wirklich dem Kaiser gewidmet, um ihm gerecht zu werden, wird uns in ganz neuer Weise lehren, ihn um seines lautereren Menschentums willen schätzen und verehren zu lernen.

Das deutsche Volk hat ein gutes Recht, sich seines Herrschers zu freuen, der, in seltener Fülle mit Gaben des Geistes und des Herzens ausgestattet, den Kaisergedanken ganz und machtvoll verkörpert und der weit über Deutschlands Gauen als ein Friedensfürst gepriesen wird. Diesen Ruhm hat sich Kaiser Wilhelm II. dadurch erworben und gesichert, daß er in unermüdlichem Streben dahin gearbeitet hat, unsern Heere die Arieaschichtigkeit und Kriegsbereitschaft zu erhalten. Denn ein hartes Heer, dessen Schlagfertigkeit durch Gebiete, ist die beste Gewähr, daß kein Feind es wagt, unsere Ehre und Macht ernstlich an-

zutasten und zu gefährden. Die Worte seines ersten Armeebefehls, mit dem er als oberster Kriegsherr an die Spitze des größten europäischen Heeres trat: „Ich und meine Armee, wir sind für einander geboren“, hat Kaiser Wilhelm gehalten und verwirklicht.  
Heute, an seinem 55. Geburtstag, wollen wir dem Kaiser in alter Germanentreu von neuem Gefolgschaft geloben, und unser Wunsch sei am heutigen Tage: „Gott schütze, Gott erhalte, Gott segne Kaiser Wilhelm II. und sein ganzes Haus!“

## Gestafel beim Kaiserpaar.

Aus Berlin meldet man: Beim Kaiserpaar fand gestern Tafel statt, an der die zur Feier des Geburtstags des Kaisers eingetroffenen deutschen Bundesfürsten und Prinzen, die Königin und der Kronprinz von Griechenland, der rumänische Thronfolger und Prinz Carol von Rumänien teilnahmen. Geladen waren ferner u. a. der Reichsfürst, die Gesandten der deutschen Bundesstaaten, Ministerpräsident Venizelos und Staatssekretär v. Jagow.

## Die „Bayer. Staatsztg.“ zu Kaisers Geburtstag.

Die „Bayerische Staatszeitung“ in München bringt einen offiziellen Artikel, in dem es u. a. heißt: Kaiser Wilhelm begeht morgen im Kreise seiner erlauchten Familie sein 55. Geburtstag. Das deutsche Volk blüht an diesem Tage mit dem Gefühl freudigen Stolzes und hoher Verehrung nach der Reichshauptstadt und schließt sich zusammen in innigen Glück- und Segenswünschen für das Wohl des Kaisers, in dessen kraftvoller Persönlichkeit sich die Einheit und Geschlossenheit der Nation verkörpert. Der Artikel erinnert dann an das fünfundsingzigjährige Regierungsjubiläum und betont: An jenem denkwürdigen Tage, dem auch das Ausland sympathische Anteilnahme bezeugte, kam das Bewußtsein der unauflöselichen Zusammengehörigkeit, in dem die deutschen Fürsten und Stämme sich verbunden fühlen, klar und freudig zum Ausdruck. Der Ernst, mit dem sich die gesamte öffentliche Meinung zu diesem nationalen Empfinden bekannte, bewies auch, daß auf den Schlachtfeldern von 1870/71, in der in gemeinamem, opfervollem Mienen erhellten Eintracht das tiefe Bewußtsein des deutschen Volkes verankert ist, daß nichts und niemand diese Eintracht je mit Aussicht auf mehr als einen Eintags-erfolg wird stören können. Die feierlichen Worte, in denen der Kaiser an dem Jubiläumstage betonte, an den verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches festzuhalten, die Entschiedenheit, mit der er seine Achtung vor den verbrieften Rechten der Einzelstaaten bekundete, fanden im deutschen Volke freudigen Widerhall. Deutschland gewöhnte sich, im Kaiser einen treuen Hort nicht nur unserer nationalen Einigung, sondern auch der verfassungsmäßigen Selbstständigkeit der Bundesstaaten zu erblicken. Alle Gauen und Stämme des großen deutschen Vaterlandes entboten daher dem Kaiser heute, am Vorabend seines Geburtstages, den Gruß vertrauensvoller Treue und Ergebenheit. Mit an erster Stelle steht das bayerische Volk, das sich mit seinem geliebten König in dem stolzen Gefühl der Zusammengehörigkeit eins weiß, das Bayern mit dem Reich verbindet. Es begleitet den Geburtstag des Kaisers mit dem von Herzen kommenden Wunsch: Gott schütze, Gott segne und erhalte unseren Kaiser!

## Kardinal Ropp gegen die christlichen Gewerkschaften.

Graf v. Doppersdorf hatte sich, wie er in seiner Wochenschrift „Arbeit und Wahrheit“ mitteilt, an den Kardinal Ropp gewandt mit der Anfrage, ob er nicht eine eingehende Darlegung erhalten könne, welche die aus dem Kölner Gewerkschaftsprozess entstandenen Unklarheiten beseitige. Kardinal Ropp hat unter dem 21. Januar geantwortet, daß er keinen Anstand nehme, zur Klärung der öffentlichen Meinung die gewünschten Auskünfte zu erteilen. Der Kardinal verweist auf das Schreiben des Episkopats vom 5. November, das mit dem Ausdruck des Vertrauens schloß, daß die kirchliche Treue und Friedensliebe aller guten Katholiken die Enzyklika als einen neuen Beweis der Weisheit und Hirtenliebe des hl. Vaters mit inniger Dankbarkeit aufnehmen und alle Weisungen der Enzyklika freudig und gewissenhaft befolgen werde. Der Kardinal fährt dann fort:

Dieses Streben und diese Erwartung leitete sofort alle weiteren Schritte der deutschen Bischöfe. Der Episkopat als solcher hielt sich von da ab fern, nur daß er noch den Beschluß faßte, ein Konferenzmitglied, den damaligen Kapitularkorvikar von Köln, Prälat Kreuzwald, zu beauftragen, mit den Führern der christlichen Gewerkschaften Fühlung zu nehmen, um zu verhüten, zu voreiligen und unbedachten Worten und Handlungen sich hinzureihen zu lassen, die später schwer wieder auszugleichen wären. Die Führer der christlichen Gewerkschaften besolaten auch anfangs diese Mahnung, bis die gemäßigten sozialdemokratischen wie auch einzelne liberale Blätter in allerlei höhnischen und beschimpfenden Ausführungen sich ermaßen und alle Gesichter kirchlicher Richtung aufstießen ließen. In dieser Lage beschloßen die Führer, alle Leiter der christlichen Gewerkschaften zu einer Generalversammlung nach Essen zu berufen. Vorher aber wandten sie sich an ihren langjährigen Freund, den hochwürdigsten Herrn Bischof von Paderborn, Dr. Sautle, und legten ihm ihre Lage dar. Der Bischof von Paderborn, eingedenk der einheitlichen Stimmung des Episkopats, der Enzyklika eine möglichst friedliche und vertrauensvolle Aufnahme bei den Beteiligten zu sichern, unternahm es daher, die von den Gegnern

am härtesten hervorgehobenen und mißdeuteten Bestimmungen der Enzyklika zu erläutern. Daß er sich dabei von der äußersten Milde leiten ließ, widersprach nicht den Absichten des Episkopats und erforderte die Lage der Dinge. Diese Erläuterung fandte der hochwürdigste Herr am 20. November 1912 dem Unterzeichneten als dem derzeitigen Vorsitzenden der Bischofskonferenz zur Prüfung und Zustimmung. Mit einigen Änderungen konnte ich seine Arbeit als nicht gegen die Enzyklika gerichtet anerkennen und, da die christlichen Gewerkschaftsführer auf meine Zustimmung alles Gewicht legten, erteilte ich sie. Bei der Kürze der Zeit konnte diese Angelegenheit dem Gesamtepiskopat nicht mehr vorgelegt werden; tatsächlich ist dessen Einverständnis auch nicht eingeholt worden, nur wurde ihm nachträglich von der Sache Kenntnis gegeben, was er mit Stillschweigen aufnahm. Die in Essen zur Verlesung gebrachte Erläuterung der Enzyklika ist also kein Beschluß des Episkopats, sondern eine Ausarbeitung des Herrn Bischofs von Paderborn, der ich, den dringenden Umständen nachgebend, zustimmte.

In Essen hätte man es danach in der Hand gehabt, den gemäßigten Standpunkt mit weiser Zurückhaltung und kluger Schonung des kirchlichen Empfindens zur Geltung zu bringen, bei der überaus milden Erläuterung des Herrn Bischofs von Paderborn, und so die Hoffnungen des Episkopats zu rechtfertigen. Statt dessen erging man sich in schroffen und herausfordernden Redewendungen, die die wohlwollenden Rücksichten des Episkopats völlig mißachteten und die angewandte Milde als nutzlos erwiesen, weshalb letztere auch an einer andern kirchlichen Stelle nicht gebilligt wurde. Aus diesen Vorgängen in Essen erkannte ich selbst, daß es Selbsttäuschung war, eine friedliche und persönliche Wirkung der Enzyklika zu erhoffen, und schrieb daher an den hochwürdigsten Herrn Bischof von Paderborn, daß ich diese Vorgänge tief bedauerte und daher meine Zustimmung zu seinen Erläuterungen damit zurücknahm. Mein Schreiben (vom 1. Dezember 1912) lautete wörtlich: „Ich bedaure, mich an den Maßnahmen zur Verhinderung der christlichen Gewerkschaften beteiligt zu haben, und will die Interpretation (der fünf Punkte) nicht weiter vertreten, da solche nicht allein wirkungslos, sondern verwirrend sind. So gut diese Erläuterungen gemeint waren und man sie an sich vielleicht auch nicht beanstanden kann, wenn man die Eile der Entschickung berücksichtigt und ihren Zweck nicht aus dem Auge läßt, so ist doch manches dagegen einzuwenden. Vor allem waren sie nicht nötig, da die Bestimmungen der Enzyklika deutlich und klar genug sind. Sie waren unnötig, da die Führer der christlichen Gewerkschaften sie nur zu einer schroffen Ablehnung benutzten. Endlich aber muß besonders hervorgehoben werden, daß es nicht Sache der Bischöfe ist, päpstliche Erlasse zu erläutern und auszuliegen, sondern daß dieses Recht allein dem Heiligen Stuhle zusteht.“ In diesem Urteile über die Paderborner Erläuterungen, das ich seit der Essener Versammlung stets festgehalten habe, hat mich leider auch der Verlauf des eben beendeten Prozesses der christlichen Gewerkschaften gegen die sozialdemokratischen Redakteure noch bekräftigt, und ich kann hinzufügen, daß auch an andern Stellen die bei dieser Gelegenheit ausgeprochenen Grundsätze und Ansichten ein großes Aufsehen erregt haben. Ich glaube, damit Ihre Anfrage vollständig beantwortet zu haben und verharre in größter Verehrung als ges. G. Kard. Ropp.

Zu den Äußerungen des Kardinals von Ropp in der Gewerkschaftsfrage schreibt die „Kölnische Volkszeitung“: Durch diese Darlegungen tritt der Dilemma unter den Bischöfen, der in dem Wort vom verächtlichen Wesen keinen heillosen Ausdruck fand, ganz augenfällig in die Erscheinung. Diese ernste Tatsache ist für unser ganzes öffentliches Leben von Bedeutung. Die Kundgebungen des Kardinals Ropp dürften für die nächste Zeit Stoff zu zahllosen Betrachtungen abgeben, wofür die liberale und sozialdemokratische Presse überreichlich sorgen wird.

## Allerlei vom Balkan.

**Durazzo Residenz des Prinzen zu Wied.**  
Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet offiziell: Der Prinz zu Wied gedenkt vorläufig in Durazzo zu residieren; infolgedessen wird auch die internationale Kontrollkommission nach dem Eintreffen des Prinzen ihre Residenz in Balona sofort aufgeben und diese vorläufig in Durazzo aufschlagen. — Esad Pascha hat erklärt, daß seine Opposition nur gegen Ismael Kemal gerichtet sei, und daß er, wenn eine neue Regierung eingesetzt ist, diese neue Regierung unterstützen wird.

## Exultan Abdul Hamid für die türkische Flotte.

In Konstantinopel zirkulieren Gerüchte, die aber wenig glaubhaft erscheinen, wonach der Exultan Abdul Hamid der Pforte angeboten haben soll, eine Million türkischer Pfund in vier Raten für Flottenzwecke zu vermitteln.

## Die Inselfrage.

Von unterrichteter Seite wird dem Konstantinopeler Korrespondenten des „B. T.“ bestätigt, daß die griechische Regierung auf Rat Englands, Frankreichs und Rumaniens den Konstantinopeler Gesandten Panos beauftragte, eine direkte Verständigung mit der Türkei über die Inselfrage einzuleiten. Panos benachrichtigte bereits die Warte. Ein Ministerrat erwog die Möglichkeit einer direkten Verständigung. Die Beschlüsse werden einstweilen streng geheim gehalten.

Serbische Gewehrbestellungen in Frankreich.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die serbische Regierung hat bei französischen Gewehrfabriken 100 000 Gewehre bestellt, die bereits unterwegs sind und in der nächsten Woche in Belgrad eintreffen sollen.

Eine Wendung in der äußeren Politik Serbiens.

Aus Belgrad meldet unser Korrespondent: Am Sonntag hatte Belgrad ein politisches Ereignis. In einer Besprechung von Politikern sprach sich der Parteiführer Djovjin Perica in seiner Programmrede für die Aenderung der bisherigen äußeren Politik aus, die im ausschließlichen Anschluß Serbiens an Rußland bestehe. Er hob die Notwendigkeit der Anlehnung der serbischen Politik an den Dreibund, insbesondere der Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn und Deutschland, hervor. Diese Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, eine Tatsache, die vor einem Monat noch niemand geglaubt hätte.

Rundschau.

Telegrammwechsel zwischen dem Reichkanzler und Graf Hertling.

Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet aus München: Auf ein von dem Ministerpräsidenten an den Reichkanzler gerichtetes Telegramm, in dem dieser den Dank der bayerischen Regierung dafür ausdrückte, daß der Reichkanzler in der Sitzung des Reichstages vom 23. Januar so entschieden die Ehre der bayerischen Armee wahrte, lief folgendes Antworttelegramm ein:

Gurer Excellenz danke ich verbindlich für Ihr geehrtes Telegramm. Es ist mir eine Freude gewesen, für die Ehre der bayerischen Armee einzutreten, und ich hoffe, daß nunmehr die so bedauerlichen Folgen der mißverständlichen Äußerung des Generals v. Krosch beseitigt sind. Bethmann Hollweg.

Venizelos in Berlin.

Der Draht meldet aus Berlin: Der griechische Ministerpräsident Venizelos begab sich gestern früh zur Königin Sophie von Griechenland und dann nach dem auswärtigen Amt, wo er vom Staatssekretär von Jagow empfangen wurde, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Die Abreise erfolgte am Mittwoch oder am Donnerstag. Es steht noch nicht fest, ob Venizelos zuerst nach Wien oder nach Petersburg geht.

Der neue spanische Botschafter in Wien.

Der frühere spanische Botschafter in Rom und letzte Senator Castro Calvez ist zum Botschafter in Wien ernannt worden.

Ein Zwischenfall auf der holländischen Gesandtschaft in Konstantinopel.

Ueber einen türkisch-niederländischen Zwischenfall, der sich in der holländischen Gesandtschaft in Konstantinopel zugetragen hat, wird berichtet. Der ehemalige Deputierte von Dibra, Husfan Sahra Ben, wurde von einer polizeilichen Eskorte durch die Straßen von Pera geführt, um ins Gefängnis gebracht zu werden. In einem günstigen Augenblick gelang es ihm, zu entkommen. Er flüchtete in das Gebäude der niederländischen Gesandtschaft, das er für die russische Botschaft hielt. Die Polizeibeamten folgten dem Flüchtling und versuchten, in das Haus einzudringen, wurden jedoch vom Gesandtschaftspersonal daran gehindert. Später gaben die Diener der Gesandtschaft den Flüchtling jedoch heraus, da die Polizei mit gewalttätigen Eindringen drohte. Auf der niederländischen Gesandtschaft werden die Polizisten einer Verletzung der internationalen Rechte der fremden Diplomaten beschuldigt, und man beabsichtigt daher, sich bei der osmanischen Regierung zu beschweren.

Japans Marineprogramm für 1914—1921.

Aus Tokio wird gemeldet: Der Marineminister, Baron Saito, hat vor der Budgetkommission das Marineprogramm für 1914—1921 auseinandergesetzt. Japan beabsichtigt, während dieser Zeit 8 Panzerkreuzer von je 30 000 Tonnen und 2 Kreuzer von je 27 500 Tonnen Wasserdrängung zu bauen; ferner 8 kleine Kreuzer, 2 Aufklärer, 26 Torpedobootjäger und 10 Unterseeboote. Der Finanzetat gestattet jedoch eine genaue Festlegung des Programms nur bis 1919, und es steht fest, daß bis zu diesem Zeitpunkt 4 Panzerkreuzer und 16 Torpedobootjäger sowie 6 Unterseeboote fertiggestellt werden.

Fremdenfeindliche Bewegung in China.

Aus Peking wird gemeldet, daß unter den Chinesen wieder eine fremdenfeindliche Bewegung ausgebrochen sei. Die Kanoniker zerstörten die Kaiser Eisenbahn auf die

Gerichte hin, daß die Bahn an Europa verkauft sei. Ueberall in der Mandchurei werden augenblicklich Kampforganisationen zur Niebernehmung der Fremden gebildet.

Revolutionäre Unruhen in San Domingo.

Aus New-York wird gemeldet: Die revolutionäre Stimmung in San Domingo ist derart gewachsen, daß der Sturz der gegenwärtigen Regierung erwartet wird. Die Regierung hat viel Geld verschleudert, da die Vereinigten Staaten zwar die Einkünfte, aber nicht die Ausgaben der Republik überwachen. Der Präsident von San Domingo verlangt die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von einer Million Dollars.

Heer und Flotte.

Militärische Beförderungen. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers sind die Generalinspektoren v. Geeringes und v. Glud und der Generalstabchef der Armee, v. Wolke, zu Generalobersten ernannt worden.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 27. Januar.

Kaisers Geburtstag.

Wieder einmal fährt sich der Tag, an dem des deutschen Reiches Oberhaupt seinen Geburtstag inmitten seiner Familie und inmitten seines treuen Volkes feiert. In jeder Stadt, in jedem kleinen Dorf wehen heute die Fahnen zu Ehren des Geburtstagskinds, von überallher richten sich die Gedanken nach Berlin und überall feiert man den Geburtstag mit wie den eines lieben und verehrten Angehörigen. Auch die Residenzstadt Wiesbaden, die dem kaiserlichen Herrn so Vieles zu verdanken hat, bleibt nicht zurück. Von ihren Türmen und Wibeln, von den Dächern und aus den Fenstern wehen die schwarz-weiß-roten, die weiß-schwarzen und auch die gelb-blauen Farben. In den Schaufenstern prangen die Bänder des Geburtstagskinds und in den Sälen sammeln sich waterländisch gekleidete Männer und Frauen, um den Geburtstag des Kaisers in gewohnter Weise zu feiern. Gestern nachmittag schon veranstaltete das Königliche Gymnasium im Festsaal der Turngesellschaft ein Fest, das ein echt patriotisches Gepräge trug und bei welchem Direktor Dr. Thamm die Festrede hielt. Das Programm war beinahe nur mit Vortragstücken beschränkt, die geeignet waren, die Liebe zur See zu wecken und zu befestigen und im Sinne des Gründers unserer modernen Flotte, des Kaisers, zu wirken. Gestern abend leitete dann der militärische Kapitanreich den Geburtstag ein. Eine unendliche Menschenmenge begleitete den Zug, der mit Fackeln durch die Straßen marschierte und vor dem Regierungsgebäude halt machte, um dort zwei Stücke zu spielen und dadurch symbolisch das in Preußen bestehende unerschütterlich gute Verhältnis zwischen Militär- und Zivilbehörden anzudeuten. Nach dem Gebet zog der imposante Zug weiter durch die Straßen, um schließlich bei der Infanterie-Kaserne sein Ende zu finden. Unter einigen, durch das Glatteis verursachten Schwierigkeiten fand dann heute morgen ein militärisches Beden statt, das natürlich nicht so starke Begleitung aus der Bevölkerung hatte. In den Schulen fanden überall am Vormittage entsprechende Feiern statt, im übrigen haben die Schüler frei. Der heutige Tag ist ferner verschiedenen Geburtstagsveranstaltungen gewidmet, unter denen das offizielle Essen im Kurhaus bei welchem Bezirkskommandeur, Oberst a. D. Rott, die Festrede halten wird, die bemerkenswerte ist.

Die Parade fällt aus.

Wie aus vom Garnison-Kommando bei Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, fällt die Parade des schlechten Wetters und des Glatteises wegen aus.

Tauwetter und Glatteis. Schon gestern gegen Mittag war es deutlich zu spüren, daß es wärmer wurde, und langsam aber stetig stieg dann in den folgenden Stunden die Quecksilbersäule im Thermometer. Gegen 9 Uhr abends, als sich die Menschen scharenweise auf den Straßen versammelten, um den Zapfenstreich zu sehen und zu hören, war die Temperatur ungefähr null Grad. In der Nacht gingen dann zeitweilig sogar Regengüsse nieder, was beweist, daß die Temperaturerhöhung auch in den oberen Luftschichten Platz gegriffen hat und vermutlich anhalten wird. Da es aber über dem durchgeföhnten Boden noch ziemlich kalt war, so entstand überall ein gefährliches Glatteis, das den Per-

sonen, die sich früh an ihre Arbeitsstätte begeben mußten, recht lästig war und bei ihnen wohl zahlreiche Verspätungen veranlaßt hat. Die kältesten Arbeiter rüdten gleich nach 7 Uhr heute früh aus, um die Straßen mit Sand zu bestreuen. Die Hausbesitzer und Hausverwalter seien eindringlich auf ihre Pflicht zum Streuen von Sand oder Asche aufmerksam gemacht. Auf dem Rhein erzeugte der Stilleungsanschlag einen starken Nebel, der gestern die Schifffahrt lahmlegte und sogar den Trajektverkehr zwischen Rüdelsheim und Bingen verhinderte. Auch aus anderen Gegenden kommen Meldungen über ein beträchtliches Steigen der Luftwärme, sodas man wohl mit einer längeren Zeit warmer Witters, wenn nicht gar mit dem Ende der strengsten Winterkälte rechnen kann.

Der Generalpardon. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob der im Beitragsgesetz vorgesehene Generalpardon auch auf Steuerhinterziehungen eines Verstorbenen Anwendung finde, wenn der Erbe die früheren Aufgaben berichtigt. Der preussische Finanzminister hat diese Frage in einer Anweisung an die Veranlagungskommissionen bejaht.

Aus der Vorstandssitzung der Handwerkskammer. Der Vorstand unserer Handwerkskammer hat sich mit Rücksicht darauf, daß der Lehrplan der Pflichtfortbildungsschulen schon jetzt überlastet ist und den gewerblichen Unterrichtsfächern nicht genügend Rechnung getragen werden könnte, gegen die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in den Lehrplan ausgesprochen. — Zur Förderung der Kurse für Eisenbetonbauten soll beherrschte und würdigen Handwerker die Hälfte des Unterrichtsgeldes von der Kammer rückerhalten werden. — Der Entwurf zum Kommunalabgabengesetz soll in seinem § 31 insofern bekämpft werden, als er die Erhebung von Gewerbesteuer-Zuschlägen für die Villalen ortsanwärtiger Betriebe verbietet. — Als Vertreter der Kammer für die Vorarbeiten zur Erziehung einer Beratungs- und Auskunftsstelle in Höchst wurden die Kammermitglieder Dienrich-Hösch, Arid-Soden und der Erfahmann Vogt-Hösch gewählt. Für das Handwerker-Erholungsheim zu Traben-Trarbach wurde aus dem Betriebsfonds der Kammer der Betrag von 5000 Mark gegen hypothekarische Eintragung und 4 1/2 Prozent Zinsen dargeleihen.

Die kirchlich positive Vereinigung hatte am 21. Januar im Klubaal der Wartburg wieder einen ausbeachtlichen Besprechungabend für Männer veranstaltet. Es fand eine Aussprache über die drei Vorträge des Professors D. Dufmann statt, „Die Wahrheit der Religion“, „Der lebendige Gott“, „Jesus“. Nach kurzen Meineraten der Parrer Schüller, Korthener und Grein über diese Vorträge behandelte die angetragene Aussprache namentlich die sozialistische Begründung der Religion, das moderne Persönlichkeitsideal, das Verhältnis von Moral und Religion, die Bedeutung des Idealismus und die Persönlichkeitslehre. Auf dem nächsten Abend, der am 19. Februar stattfinden soll, wird Parrer Korthener die Frage behandeln: „Landeskirche oder Freikirche“.

Eine Folge der Einrichtung der Wanderarbeitsstätten? Die Zahl Derjenigen, welche weil sie ein Obdach für die Nacht nicht haben, sich jahraus jahrein auf der Polizeihauptwache melden, hat hier in letzter Zeit eine ziemlich erhebliche Abnahme erfahren. Während dieselbe sich ehemals in der schlechten Jahreszeit dann und wann auf bis zu 30 belief, wird trotz der außerordentlich kalten, zur Zeit herrschenden Witterung die Hälfte dieser Zahl kaum erreicht. Während der vergangenen Nacht meldeten sich 10 Obdachlose. Den Leuten wird im Polizeidirektionsgebäude ein gut geheizter arößerer Raum, in welchem sie Polster als Nachtlager finden, angewiesen, und sie werden anderen Morgens erit entlassen, nachdem sie Kaffee und Brot als Frühstück erhalten haben. Trotzdem übrigens keine Verpflichtung zur Arbeit an diese Leistungen geknüpft wird, pflegt man nur im äußersten Notfalle von diesen Wohltaten unierer Polizei Gebrauch zu machen. Der die wenigen Pfennige zur Bezahlung des Vogis auf der Herberge noch im Besitz hat, der wendet sich dorthin; auf der Polizeiwache erscheinen nur völlig Mittellose.

Die Haushaltspläne der Residenzstadt Wiesbaden für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 sind als Entwurf im Druck erschienen. Wir kommen auf den Inhalt in unierer nächsten Ausgabe zurück.

Gefellin. Frä. Paula Waldorf hat gestern ihre Gesellenprüfung in der Damenschneiderei vor der Prüfungskommission mit der Note „Sehr gut“ bestanden.

Auf der Suche nach dem Hauptmörder ließ ein hiesiger Kriminalbeamter in einem Logis am Plage auf einen jungen Mann, der ihm verdächtig vorkam. Nach dem Namen gefragt, nannte er sich Benno Groß. Es fanden sich aber in seinem Besitze Legitimationspapiere auf noch zwei andere Namen vor. In die Enge getrieben, gab er zu, tatsächlich Ephraim Schulze zu heißen, von Verus Artst

Zu Fichtes Todestag.

Von Prof. Dr. Theobald Ziegler.

Am 27. Januar 1814 ist Johann Gottlieb Fichte gestorben — nicht, wie er gewöhnlich hatte, als religiöser Redner draußen im heiligen Krieg fürs Vaterland, und doch ein Opfer dieses Krieges. Seine Frau hatte sich bei der Pflege der Verwundeten in Berlin ein Nervenleiden zugezogen, ihr Mann war angekränkt worden, und, während sie genas, ist er der tödlichen Krankheit erlegen. Mit ihm starb einer der großen Vorbereiter des Befreiungskampfes gegen Napoleon; er hat noch dessen Niederlage bei Leipzig erlebt und sich auf dem Krankenbett von Blüchers Uebergang über den Rhein erzählen lassen. Das Ende des Krieges, damit aber auch die Enttäuschung, die darauf folgte, hat er nicht mehr mitangesehen.

Wer war Fichte? Ein Philosoph, und zwar einer der tiefsehendsten, und darum auch der schwerverständlichsten Vertreter dieser Wissenschaft. Und doch ist er unter allen Philosophen der populärste geworden, in dem Erinnerungsjahr 1913 ging auch sein Name immer wieder von Mund zu Mund. Wie das gekommen ist? Was für eine Philosophie man wählt, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist, hat er einmal gesagt. Fichte war als Mensch Idealist, deshalb war er es auch als Philosoph; wenn vom deutschen Idealismus die Rede ist, steht die Fichtesche Philosophie stets in vorderster Reihe. Aber so weltverloren scheintbar dieser Idealismus alles aus dem Ich, dem Subjekt, herauszuspinnen und heraus erklären wollte, so praktisch war er doch. „Am Anfang war die Tat“, dieses Wort faßt die Philosophie Fichtes entnommen. Nicht mit einer Tatsache, sondern mit einer That und Luna fanat seine Wissenschaftslehre an; daher ist seine Philosophie ein Idealismus der Tat. Und weil der Idealist sich nicht von anken, von den Dingen bestimmen läßt, sondern immer nur sich selbst bestimmt, so ist er frei und in sein Idealismus sittlicher Idealismus, dessen Kern die Selbstbestimmung und die Freiheit ist.

Praktisch aber war Fichte nicht nur als Philosoph; er ist wie Schiller auch ein großer Redner gewesen, der die Menschen für seine Ueberzeugungen gewinnen und als

sittlicher Reformator auf sie wirken, sie, wie er einmal sagte, zum Versehen seiner Gedanken „zwingen“ wollte. Auch in diesem Sinn war er ein Tatmensch, ein „gewaltig-wollender“, der, wie von Platon an so viele Idealisten, etwas Gewalttätiges und Gewalttätiges an sich hatte, keine Rücksicht und keine Vorsicht konnte und in seinem logischen Fanatismus vor keiner Konsequenz zurückschreckte; mochte sie auch noch so paradox klingen und noch so sehr aller Erfahrung und allem sogenannten gesunden Menschenverstand widersprechen. In alle dem stimmten der Philosoph und der Mensch, der Mann des Denkens und des Handelns Charakter und System bei ihm in ganz einzigartiger Weise zusammen; doch war der Mensch als sittliche Persönlichkeit immer der Erste, und der Mensch in ihm war arößer und jedenfalls verständlicher als seine Philosophie.

Neben der Frage nach der Erkenntnis und ihrem Boher und Wodurch beschäftigte ihn aber früher schon auch die nach dem Wesen des Staates und des Rechts. Und da ist Fichte einer der ersten gewesen, der auch die soziale Seite und die sozialen Aufgaben des Staates erkannt und das Recht des Staatsbürgers auf Arbeit für das Höchste erklärt, aber das Eigentum auch einzig auf Arbeit gegründet hat. Allein den Menschen um die Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts erschien der Staat überhaupt nicht als etwas besonderes Hohes und Heiliges, und so führte sich auch Fichte, wie alle die Besten seiner Tage, lieber als Weltbürger; auf den Patriotismus „der Erdgeborenen, welche in der Erdscholle, dem Fluß, dem Berg ihr Vaterland erkennen“, sah er noch 1805 verächtlich herab. Da kam die Niederlage bei Jena, und wie so viele andere wurde nun auch er in dieser Zeit der waterländischen Not und der waterländischen Schande und durch sie zum Patrioten und zum Deutschen und lernte sehr erit den tiefstiftlichen Wert des Vaterlandes und der Vaterlandstiebe erkennen. Und alsdald macht er auch hier den Schritt zur Tat und hielt im gefährlichsten Augenblick mitten unter den Bajonetten der Franzosen in Berlin seine machtvollen Reden an die deutsche Nation, die nicht bloß Worte, sondern wirklich Taten gewesen sind.

Seit mehr als fünfshundert Jahren gab es kein Deutlichland und keinen deutschen Staat mehr; es war nur noch ein Name und ein geographischer Begriff. Preußen gab es und Sachsen, Bayern und Schwaben, aber keine Deutsche.

Und doch war ein Band da, das die deutschen Stämme alle umschlang und einigte, die lebendige Sprache, wie Fichte sagt, die geistig: Einheit, wie sie Goethe und Schiller, Lessing und Kant in ihren Werken geschaffen hatten. Das geht es, den Deutschen zum Bewußtsein zu bringen, und so redet Fichte „für Deutsche schlechthin, von Deutschen schlechthin, nicht anerkennend, sondern durchaus bei Seite legend und wegwerfend alle die trennenden Unterscheidungen, die uneliche Ereignisse seit Jahrhunderten in der einen Nation gemacht haben“. Ein solches „Wort“ voll inneren geistigen Lebens kann und darf nicht untergehen, denn es ist — sagt er noch immer als Weltbürger, der er ist — nicht bloß für sich wertvoll, es ist der ganzen Menschheit und für den Gang der Menschheitsgeschichte unentbehrlich. Die Menschheit könnte ihre Bestimmung nicht erreichen, wenn die Deutschen aus der Reihe der Völker gestrichen würden. Und doch schien dieser Kuancenbild nahe herangekommen: die süddeutschen Staaten waren im Rheinbund und Vasallen Napoleons, der Besten Deutschlands stand direkt unter französischer Herrschaft und Preußen existierte nur noch durch Napoleons Gnade; wer wußte, ob nicht auch ihm vollends ein Ende gemacht und die staatliche Selbstständigkeit genommen würde? In dieser drängenden Stunde deutscher Geschichte war es daher doppelt aröß und fähig von Fichte, ein Idealbild des deutschen Volkes als der eigentlichen Kulturration zu entwerfen und über die elende Gegenwart hinaus und hinweg an eine bessere, schönere Zukunft zu glauben und seinem Volk den Muthen daran in die Seele zu graben; es war aber auch doppelt nötig, es gerade in diesem Moment auf seinen Einzelwert und seine weltgeschichtliche Aufgabe hinzuweisen und es auf sich und seinen Willen zu stellen. Aber wie kann sich dieses tief am Boden liegende, unerschütterliche Volk wieder aufrichten und innerlich und äußerlich frei werden? Noch kurz zuvor hatte Fichte das gegenwärtige Weltalter geishheit als das der eingewurzeltsten Selbstheit und der vollendeten Sündhaftigkeit; die drei Grundlaster — Faulheit, Feigheit, Falschheit — regieren in der Welt. Soll alle Deutschland noch zu retten sein, so muß es sich von Selbstheit und Sündhaftigkeit frei machen, sich auf sich und seine Mission in der Welt bestimmen und zu Erfüllung seiner Aufgabe wieder Mut fassen. Zu diesem

zu sein und auf die Frage, wie er denn dazu komme, falsche Namen zu führen, gestand er unumwunden zu, vor einigen Jahren seiner Schwester in London Schmuckstücke im Werte von 22.000 M. gestohlen zu haben.

**Kleinbahnwesen.** Der Landesauschuss hat in seiner letzten Sitzung bekanntlich ein Konzessionsgesuch für eine Straßenbahnverbindung von Eltville nach Schierstein abgelehnt. Es handelt sich dabei um die Erweiterung der Linie Eltville-Schlagenbad, und die Ablehnung ist, wie wir zuverlässig hören, erfolgt, weil das in der Ausarbeitung befindliche städtische Projekt, welches seinen Anfang in Wiesbaden nimmt, den Interessen des Bezirks mehr Rechnung trägt.

**Eine Zirkuswette.** In Frankfurt a. M. begannen am Samstag die Zirkus-Carré-Festspiele, übrigens die größten Zirkus-Festspiele der Welt und die ersten, bei denen zwei Managen gleichzeitig, sowie noch eine Reunbahn in Funktion treten. Dieses Ereignis — denn ein Ereignis werden die Festspiele selbst für die vermögenden Frankfurter werden — erinnert an eine amüsante Wette, die mit dem Namen Carré in Verbindung steht.

Das ärgerte Reng so sehr, daß er Carré eine Wette von 10.000 M. anbot, daß er (Reng) dies Kunststück auch fertig bringe. Im — natürlich vollständig ausverkauften — Zirkus in Köln wurde die Wette ausgetragen. Aber o weh: als Reng seine 12 Pferde ebenfalls zum Hochstand bringen wollte, da verlor er 4. — Reng hatte verloren und Carré empfing unter dem Jubel des Publikums seine 10.000 M. Die Geschichte dieser Wette ist um so interessanter, als sie gerade jetzt Gelegenheit zu einem interessanten Vergleich gibt.

**Rhein- und Tannusklub Wiesbaden E. V. Am 3. Vortragabend** geleitete Herr Mittelschullehrer V. Mohrle an Hand vorzüglicher Lichtbilder die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer nach dem Lande der Pharaonen. Nach einer prachtvollen Fahrt durch das Adriatische Meer nach Alexandria, das in richtiger Ermessung seiner ehemaligen und jetzigen Bedeutung als Handelsplatz von Alexander dem Großen gegründet wurde, ging es nördwärts bis zu den Katakomben an den Denkmälern altägyptischer Blütezeit vorbei, die von dem hohen kulturellen Stand des Landes schon in alter Zeit zeugen.

**Der Müllabdeplatz bei Mainz.** Ein dringlicher Antrag, den die hiesigen Landtagsabgeordneten Weber, Brauer und Koresl-Angenrod betr. die Schaffung eines Müllabdeplatzes für die Stadt Wiesbaden im Heidesheimer Domänenwald an die Regierung gerichtet haben, lautet: Wir beantragen in Übereinstimmung mit der von der Regierung im Protokoll 89 am 14. Januar 1914 erteilten Antwort, die Großh. Regierung zu ersuchen, in Verhandlungen mit der Stadt Mainz einzutreten, um die vorhandenen Bedenken zu zerstreuen und evtl. deren Zustimmung zu erlangen.

**Eisenbahnunfall.** Vor dem Bahnhof hiesigen gehen früh die rangierende Maschine des Eilzuges Nr. 30 und eine aus

dem Rangierbahnhof kommende Lokomotive zusammen. Die Folge war eine empfindliche Verkehrshinderung, da eine der Maschinen englische und das Gleis verperrte. Die Züge nach Mainz und Frankfurt erlitten Verspätungen.

**Gefunden und abgegeben** wurden vor einiger Zeit zwei Damentaschen mit einem Inhalt von 84 M. und 50 M. Die Besitzer haben sich bis jetzt noch nicht gemeldet. Eigentumsansprüche sind bei der Kgl. Polizeidirektion geltend zu machen.

**Ladendiebstahl.** In letzter Zeit belagte ein etwa 18-jähriges Mädchen, welches angibt, Elise Königfeld zu heißen, verschiedene Geschäfte, ließ sich Waren verlegen und verschwand, nachdem sie verschiedene Gegenstände unbemerkt eingesteckt hatte. Die Schwindlerin ist mittelgroß, dunkelblond, hat rundes Gesicht. Sie trug grünes Kleid und grünen Hut.

**Schwindler.** Der angebliche Pferdehändler Meyer aus Seligenstadt hat einen hiesigen Geschäftsmann um 40 M. geprellt, indem er ihm vorgeschwindelte, er sei mit einem Transport Pferde auf dem Bahnhof. Eins von den Tieren sei verunglückt und müsse geschlachtet werden. Er benötige dringend 40 M., um den Tierarzt bezahlen zu können. Denselben Trick hat er auch in Kassel angewandt. Dort forderte und erhielt er 100 M. Der Schwindler ist ungefähr 40 Jahre alt, hat schwarzes Schnurrbart und einige Narben im Gesicht.

**Unfall.** In der Heiligenbornstraße karrte gestern mittag der 54-jährige Klempner K. W. Schön infolge Ausgleitens zu Boden und zog sich einen Hüftschuß zu. Die Sanitätswache brachte den Verunglückten nach Anlegung eines Notverbandes in das städtische Krankenhaus.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

**Königliches Theater.** Zur Feier des Geburtstages des Kaisers gelangt heute im Hoftheater die Operette „Die Königin von Saba“ im Ab. I zur Aufführung. Voraus geht G. M. v. Webers Jubel-Ouverture. In den Hauptpartien der Oper sind die Damen Englerth (Königin), Fried (Salomith) und Krämer (Astaroth) sowie die Herren Eddard (Hohepriester), v. Schend (Baal-Nanan), Schütz (König Salomo) und Schubert (Asad) beschäftigt.

**Königliche Schauspiele.** Am Mittwoch, den 28. ds. Mts., gastiert in Goethes „Gästehaus“ Fräulein Delma Pleissing vom K. K. priv. Theater in der Josefstadt in Wien als „Marianne“ auf Engagement. Außerdem acht ansprechend an „Gastwirth“ Mascagnis „Cavalleria rusticana“ unter der musikalischen Leitung des Herrn Professor Manniaedi in Szene und den Schluß des Abends macht eine Wiederholung des Balletts „Der verzauberte Brinn“ des Wiesbadener Komponisten Otto Böber (Abonnement D.). Für Donnerstag ist eine Aufführung von Mozarts „Lauterblöde“ im Abonnement C. festgesetzt worden, in welcher Fräulein Fried die „L. Dame“, Frau Hans-Joepffel die „Papagena“, Fräulein Schmidt die „Pamina“, Herr Bohnen den „Sarastro“ und Herr Scherer den „Tamino“ singen werden. Die übrige Besetzung bleibt unverändert. Die nächste Wiederholung der erfolgreichen Operette „Volsenblut“ findet am Samstag, den 31. ds. Mts., im Abonnement A. statt. Am Sonntag, den 1. Februar d. Js., geht Richard Wagner's „Lohengrin“ in Szene (Abonnement C.).

**Thalia-Theater.** Ueber den gelegentlich der Eröffnung des neuen Thalia-Theaters zur Vorstellung kommenden „Atlantis“-Film schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Seit langem wird Gerhart Hauptmann's verfilmter Roman „Atlantis“ als großes Ereignis angepöpselt, und noch ehe man ihn gesehen, erzählte man sich Wunderdinge von diesem Lichtspiel, das seinen dramatischen Höhepunkt in dem Kampf mit dem Meere, in dem von Hunderten von Opfern besetzten Untergang eines Dacarienien erhalten soll. Die Nordische Filmgesellschaft hat die Kleinigkeit von einer halben Million in diesen Film gesteckt, von der 80.000 Kronen allein auf den Ankauf eines Dampfers entfallen, der auf hoher See in den Grund geböhrt werden mußte, um die Darstellung eines Schiffuntergangs in allen Einzelheiten zu ermöglichen. Man sieht, wie das Wasser in das Schiff eindringt, wie es den Maschinenraum überflutet, wo die Heizer gerade im Begriff sind, neuen Kohlen ins Feuer zu werfen, wie es in den Kabinen höher und höher steigt, sieht, wie die Menschen von Todesangst gepackt, zusammenlaufen, auf Rettung bedacht, wie die Boote zu Wasser gelassen werden und wie schließlich als Letzter der Kapitän von der Kommandobrücke über Bord springt, einen knappen Augenblick vor dem Versinken des prächtigen Schiffes. Es sind ergreifende Szenen voll packender Realistik, wie bei solchen Katastrophen nur die Wirklichkeit sie bietet und wie nur der Kinematograph sie festzuhalten und wiedergeben vermag.

Im Kraftwagen durch das malerische Luxemburg ist das Thema des Lichtbildvortrags, den der hiesige Bildmaler und Reisechriftsteller Oscar

Meyer-Elbing am Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Alpenverein halten wird. Der bekannte Kenner machte unter Führung des Präsidenten des Luxemburger Touring Clubs, Bernhard Wolff, des hiesigen Kenners dieses in landschaftlicher Beziehung höchst interessanten Landes, mehrere Studienreisen durch Luxemburg. Mit Erlaubnis der Großherzogin Marie Adelheid, deren Ehrenbezeichnung Meyer-Elbing beinhalte, beabsichtigt er auch das neue Residenzschloß Colmar-Berg, das Fremden sonst nicht zugänglich ist. Der Vortrag, der auch besonders die alten Nassauer interessieren dürfte, wird durch 40 vorzügliche Lichtbilder erläutert werden. Mitglieder und Freunde der alpinen Bestrebungen sind freundlich eingeladen.

**Schreibers Konservatorium für Musik.** Adolfstr. 6 II. Als erste Veranstaltung in diesem Jahre findet morgen Mittwoch, den 28. Januar, abends 6 Uhr, in den Räumen des Instituts ein Vortragabend für Schüler aus Mittel- und Oberklassen statt. Stücke für Klavier und für Gesang sind in dem Programm vorgezeichnet. Gaste haben freien Zutritt.

**Kaufmännischer Verein Wiesbaden, E. V.** Ein besonders interessanter Abend verspricht der nächste Vortrag des kaufmännischen Vereins „Aus dem Leben eines Kriegskorrespondenten während des Balkankrieges“ zu werden. Der Vortragende, der frühere preussische Hauptmann Rhein, in den letzten Jahren bekannt als militärischer Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ unter dem Namen „ein alter preussischer Offizier“ wird seine persönlichen Erlebnisse als Kriegskorrespondent des Balkankrieges schildern. Hauptmann Rhein, der die Kämpfe bei Kirkilisse, Lise-Burgas, Tcherkesch und an der Tschabaltschank mit erlebte und auf Seiten der Türken mitkämpfte, ist wohl der berufenste Mann dafür, warum die türkische Armee, auf die wir Deutsche so große Hoffnung setzten, bei der Offensivversuche besonders interessant wird der Redner die Verteidigung der Tschabaltschank schildern, bei welcher Hauptmann Rhein an der Cholera erkrankte. Jedenfalls möchten wir nicht verläumden, auf diesen einzigartigen Vortrag nochmals hinzuweisen, dem allefalls ein großes Interesse beigebracht wird.

Der Rheinländer-Verein veranstaltet am kommenden Samstag einen Maskenball im Rath. Gesellschaftshaus.

**Aus den Vororten.**

**Wiederich.**

**Gaswerk.** Der Ankaufspreis für das jetzt städtische Gaswerk wird mit rund 900.000 Mark angegeben.

**Kaisergeburtstagsfeier.** Der Militärverein und der M. G. V. Eintracht hielten Sonntag abend im Saale der alten Turnhalle eine gemeinsame Kaisergeburtstagsfeier ab. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Veranstaltung nahm bei Musik, Chor- und Solovorträgen, lebenden Bildern und einer Theateraufführung einen harmonischen Verlauf. Herr Magistratssekretär Vechtel hielt die Festrede, die ausklang in das begeisterten Wiederhall findende Kaiserhoch. Den Beschluß bildete ein wohlklangener Festball.

**Verunglückt.** Der 66-jährige Matrose Jook Vanier wurde am Samstag hier auf seinem Schiff vom Schlepptau erwischt, das ihm einen Finger abbrach. Der Verletzte wurde nach Mainz ins Hospital gebracht.

**Schierstein.**

**Generalversammlungen.** Der Männergesangsverein hielt am Samstag abend seine Generalversammlung ab. Im verflohenen Vereinsjahre fanden 80 Gesangsproben mit einer durchschnittlichen Zahl von 51 Sängern statt. Für das Jahr 1914 liegen acht Einladungen zu Gesangswettstreiten vor; von einem Besuch dürfte jedoch abgesehen werden. Fräulein Frida Kofel ist in anbeachtlicher Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt worden. Die Kassenerhältnisse sind mit einer Mehreinnahme von 60 M. als befriedigend zu bezeichnen. Die Vorstandswahl, die große Veränderungen brachte, hatte folgendes Ergebnis: V. Schür III. 1. Vorsitzender, G. Schümmerer 2. Vorl., Phil. Jms Raffner, Karl Schäfer jun. 1. Schriftführer, W. Fritz 2. Schriftführer, Requisiteur K. Volkeisen, Juvenaterrichter K. Ohler, Beisitzer A. Rau, A. Günther, K. Kaiser, K. Römer. Im Laufe des Jahres soll eine Ehrung derjenigen Mitglieder stattfinden, die 40, 25 und 10 Jahre dem Verein angehören. — Der neue Vorstand des Gesangsvereins Eintracht, der am Samstag seine Generalversammlung abhielt, setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Emil Spig 1. Vorl., A. Steinheimer 2. Vorl., Aug. Bender 1. Schriftf., Fr. Wollmerich 2. Schriftf., Ludwig Wehnert Kassierer, Beisitzer H. Kesseler und K. Meilinger, Bäderwarte R. Staaden und A. Pfaff.

Zweck wendet sich nicht an sein Volk, um es für eine bessere Nationalerziehung zu gewinnen, damit in die Jugend ein neuer Geist gepflanzt und sie von jenen Fesseln der letztvergangenen Tage frei gemacht werde. Dafür verweist er auf Pestalozzi, den großen Schweizer Pädagogen, der ihm den erfreulichen Beweis gibt, daß „das deutsche Gemüt in seiner ganzen wunderwirkenden Kraft in dem Umkreis der deutschen Zunge noch immer walte.“ Weil diese soziale und Arbeitspädagogik seiner Idee am meisten entspricht, so sah er in ihr den Anfang, von dem aus die Diffe beginnen müsse, den es darum auszubauen gelte.

Damit zeigte er als ein echter und rechter Prophet voll frommen Glaubens an die sittlich-ethische Reformierung seinem Volke den Weg zur Rettung und rief mit seiner lauten Stimme die Kräfte wach, die noch immer im deutschen Volke lagen und durch deren Anspannung es sich selber helfen mußte, wenn ihm Gott sollte helfen können. Denn Hilfe zur Selbsthilfe — das war wie bei Pestalozzi so auch bei Fichte und bei allen den großen Reformern jener neuerwachen Zeit das Lösungswort, unter dem sie den Werk der Befreiung gingen. Aus diesem Gedanken ist die Stein-Gardenbergische Gesangsvereinigung mit Bauenbefreiung und Selbstverwaltung der Städte herausgewachsen, und in Fichte stellte sich auch die Wissenschaft und vor allem die Philosophie in den Dienst solcher Freiheit. Und im Geiste der Freiheit wurde 1810 auch die Universität Berlin gegründet, deren erster freigewählter Rektor eben darum mit Recht Fichte gewesen ist. Aus ihren Hörsälen strömten drei Jahre später die deutschen Jünglinge in Scharen als Freiwillige zu den Fahnen und erkämpften, heraus aus dem wiedergewonnenen Idealismus der Tat und aus der stiftlichen Begeisterung für ein einiges freies Vaterland, diesem die Befreiung vom Joch der Fremdherrschaft und retteten sich auch für die bösen Tage, die nun kommen sollten, die stiftliche Kraft, sie zu überleben und am Glauben für Vaterland und Freiheit festzuhalten. So hängt Fichtes Namen zusammen mit den größten und stoltesten Erinnerungen seines Volkes. Aus dem Weltbürger ist er zum warmherzigen Patrioten, aus dem Philosophen des Ich zum glaubensstarken Propheten, aus dem unpraktischen Idealisten zum wirkungsvollen tapferen Redner an die deutsche Nation geworden. Nur einer war ihm in

alle dem zuvorgekommen und überlegen — Schiller; aber der war vor der Zeit weggenommen worden. Als der Augenblick zum Handeln kam, trat Fichte an seine Stelle und nahm sich wie vom Schillerschen Pathos, so auch vom Klang des Schillerschen Ruhms mit Ehren seinen Teil; und mit diesem hell klingenden Konsortium lebt er fort im Gedächtnis seines Volkes.

**Theater und Konzerte.**

**Symphoniekonzert im königlichen Theater.** Wiesbaden, 27. Jan. Nachdem erst vor wenigen Tagen im Kurhaus Hector Berlioz Ouverture zu „Benvenuto Cellini“ nach längerer Pause wieder einmal zur Aufführung gelangt war, hatten wir gestern Gelegenheit, im königlichen Theater deren Gegenstück, den „Römischen Karneval“ zu hören. Ebenso wie das erwähnte Werk ist auch der „Römische Karneval“ fast durchgängig aus Motiven des „Benvenuto Cellini“ zusammengesetzt, unter denen die in stottem Uebermut vorüberausende Karnavalsmusik besonders stark und eindringlich hervortritt. Die ganze Fatur des Werkes, die — wenigstens für die damalige Zeit — an überausenden Orchestereffekten so reiche und wirkungsvolle Instrumentation zeigen den Altmeister der französischen Orchesterkunst auch hier in seinem günstigsten und glänzendsten Lichte, und die königliche Kapelle unter Herrn Professor Mannstädt's anfeuernder Führung veräumte nicht, das in den leuchtendsten Farben schillernde Tongemälde in seiner vollen Pracht vor uns stehen zu lassen. — Gegen das Berliozsche Werk nahm sich Saint-Saëns' früher ziemlich oft gespieltes „Rouet d'Orphée“ im ganzen etwas sehr schwächlich aus. Auch hier fehlt es zwar nicht an äußerst pikanten Instrumentationseffekten und verschiedenen sehr einschmeichelnden melodischen Wendungen, im allgemeinen jedoch steht dies Werk nicht auf der gleichen Höhe wie die anderen symphonischen Dichtungen des durch seinen „Pastor“ und „Danse macabre“ zu so großer Berühmtheit gelangten Komponisten. — Die dritte Orchesternummer, zugleich die Hauptnummer des ganzen Abends, bildete die große Schubert'sche C-dur-Symphonie, jenes herrliche Werk, das erst zehn Jahre nach seines Schöpfers Tod durch Rob. Schumann der Defensivlichkeit übergeben wurde und dann unter Mendelssohns Leitung

am 22. März 1849 zum erstenmal im Leipziger Gewandhaus zur Aufführung gelangte. Ueber die melodischen und harmonischen Schönheiten dieses erhabenen Werkes ist Neues wohl kaum zu berichten. Jeder einzelne Satz ist inhaltlich und formal so hochbedeutend und künstlerisch so vollendet, daß es schwer fällt, dem einen vor dem anderen einen Vorrang zu geben. Am lieblichsten erscheint immer wieder das Andante, eine vollständig einfache Liebeweise von unfagbarem Reiz, die namentlich durch den rändigen Wechsel von A-moll und A-dur und die magarisch-straffe Rhythmik ein sehr eigenartiges Gepräge erhält. Die Ausführung, die das königliche Theaterorchester der Symphonie bereite, war geeignet, die verwöhnten Ansprüche in jeder Beziehung zu befriedigen. Das Publikum lagte denn auch nicht mit seiner Anerkennung und dankte Herrn Professor Mannstädt am Schluß durch reichemessenen Beifall und Hervorruß. — Als Solist war Herr Alfred Cortot aus Paris gewonnen worden, den wir bereits vor zwei Jahren an der gleichen Stelle als äußerst fein geübten Künstler und vorzüglichen Pianisten kennen und schätzen gelernt hatten. Sein solides, abgeklärtes und durchsichtiges Spiel erwarb ihm auch gestern die ungetrübten Sympathien der von seinen Leistungen aus höchste begeisterten Zuhörerschaft. Sowohl nach den höchst bravourös vorgetragenen Variations symphoniques von Cesar Franck wie nach der mit großer Verbe gespielten Chopin - Polonaise und den beiden in liebenswürdiger Weise gezeichneten Quaden, von denen namentlich die zweite (ein uns leider nicht bekanntes Capriccio) einen nicht endenwollenden Beifallssturm auslöste, war Herr Cortot, den wir bald wieder bei uns zu begrüßen hoffen, der Gegenstand der wärmsten und herzlichsten Beifallsovationen. F. R.

**Grundlagen eines Reformkino's.**

Im Antrage der Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild haben Bildhauer K. D. v. Scher und Schriftsteller V. Popohl, wie schon kürz erwähnt, eine Denkschrift: „Grundlagen eines Reformkino's“ ausgearbeitet. Auf Grund der in dieser Schrift festgelegten Richtlinien wird versucht werden, das Bildungskino in Wiesbaden einzuführen, und zwar vorerst in der Weise, daß an zwei Tagen einer jeden Woche in einem hiesigen Privatkinos das Reformprogramm gegeben wird.

**Bierstadt.**

**Diebstahl.** Auf dem Neubau Bierstadter Höhe 56 wurde einem hiesigen Bauunternehmer eine Stiebleiter gestohlen. Die Gemeindevorstände enthält die Namen von 948 Wahlberechtigten. Die erste Wählerklasse zählt 57, die zweite 165 und die dritte 71 Wähler. Der Höchstbetrug unserer Gemeinde hat 1500 Mark Steuern zu zahlen. Insgesamt werden 95 754 Mark an Steuern aufgebracht.

**Der Gesangsverein „Frohne“** hielt im Gasthause zum Tannus seine Jahres-Hauptversammlung ab. Der Kassensbericht zeigte, daß der Verein im letzten Jahre gut gewirtschaftet hat, indem er einen Ueberschuß von nahezu 300 Mark aufzuweisen hat, wodurch das Barvermögen auf 1065 Mark angewachsen ist. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Freiwillig erhöhte die Versammlung das seitherige Honorar des Dirigenten, Herrn Robert Herber, um 100 Mark. Zum Schluß wurde beschlossen, im Sommer das 55. Stiftungsfest nur in kleinerem Rahmen zu feiern.

**Der „Männergesangsverein“** hielt am Samstagabend im Gasthause zum Anker seine Jahres-Hauptversammlung ab. Im Jahresbericht des Vorsitzenden wurde nochmals der großen Ertragskraften auf dem Wettrennen in Bechtheim, sowie des schönen Verkaufes des M. Stiftungsfestes gedacht. Im letzten Vereinsjahr hat der Verein einen Ueberschuß von 295 Mark zu verzeichnen und das Barvermögen ist auf 600 Mark gestiegen. Die seitherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Vier Mitglieder, die Herren Steinhausermeister Wilhelm Frenschhäuser, Milchhändler Wilhelm Frenschhäuser, Ferdinand Scherf und Wilhelm Kilian erhielten die Auszeichnung des Vereins, welche für 25jährige Mitgliedschaft vorzusehen ist.

**Sonnenberg.**

**Der Arbeiter- und Militär-Verein** feiert den Geburtstag des Kaisers am Samstag, den 31. Januar, abends von 8½ Uhr ab, im Saalbau „Zum Kassauer Hof“. Die Festsprache hat der königliche Hofmeister Herr Professor Dr. Meßger übernommen. Außer Gesangs- und humoristischen Vorträgen, sowie einigen lebenden Bildern aus dem Jahre 1813 werden zwei Theaterstücke aufgeführt.

**Erbenheim.**

**Vertraute Kuglerde.** Der verheiratete Tagelöhner R u h o f von hier war in der Sonntag-Nacht gegen 12 Uhr, als ein Feldweibel mit seiner Frau und mehreren Soldaten nach dem Fort Viehler ging, diesen gefolgt, weil er annahm, daß ein Liebespaarchen in Frage komme. Der Feldweibel ließ den unangenehmen Verfolger von den Soldaten wegsagen. Dabei ergriff R. die Flucht und fiel in der Dunkelheit in einen Ballgraben hinab. Morgens um 6 Uhr wurde R. der einen Anschlag erlitten hatte, von einem Kasseler Schuttmann aufgefunden und ins Ruchshospital nach Mainz gebracht.

**Dogheim.**

**Kaisers Geburtstag.** Der Arbeiterverein begeht die Kaisers-Geburtstagsfeier wie bisher stets auch in diesem Jahre durch ein Festschaffen mit Konzert im „Deutschen Kronprinzen“ heute Dienstag abends 8 Uhr.

**Raffau und Nachbargebiete.**

**Kaisers-Geburtstagsfeier.**

1. **Bambach, 27. Jan.** Der Arbeiterverein Bambach beging die Feier des Geburtstages des obersten Kriegsherrn durch eine gemütliche Feier im Saalbau Schmidt am Sonntag Abend. — Heute haben die öffentlichen Gebäude feierlich. In der Schule fand Morgens eine entsprechende Feier statt, worauf die Verteilung der von der Gemeinde gestifteten Losenanthen-Kaisersreden an die Schüler erfolgte.

2. **Unterlindbach, 25. Jan.** Von dem Arbeiter- und Militärverein wurde der Geburtstag unseres Kaisers gefeiert. In der Saalbau zum Krone feierlich begangen. Nachdem Fräulein Müller einen warmen Prolog zum Vortrage gebracht hatte, begrüßte Herr Fabrikant Veit die zahlreich erschienenen Gäste. Rektor F r i e s h o l z hielt die Kaiserrede. In martialischen Tönen gedachte er besonders des Geistes im Volke vor hundert Jahren und wies an, daß der Kaiser nach, daß derselbe Geist auch heute noch vorhanden sei, allezeit für Kaiser und Reich zu stehen. Seine Worte fanden rauschenden Beifall. Die beiden Damen Käthe und Frieda Veit ernteten für ihren herrlichen Gesangsvortrag großen Beifall. Die echt patriotische Feier verlief in der schönsten Weise.

3. **Oberlahnstein, 26. Jan.** Am Samstag feierte im Saalbau der „Germania“ der Arbeiterverein Kameradschaft in üblicher Weise den Geburtstag des Kaisers. Bei dieser Gelegenheit wurde die Ernennung des Bezirkskommandeurs, Oberleutnants v. Rangenau, wegen seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied bekannt gegeben. Kommerzienrat Hermann Schröder von der Rievernhütte überreichte als Vorsitzender des Kreisarbeiterverbandes fünfzehn Mitgliedern das Abzeichen für fünfundsanzig-

Heber die Einzelheiten dieser Neuerung ist schon in der Sonntag-Nummer berichtet worden. Es wird aber interessieren, die Hauptpunkte dieser Denkschrift noch näher kennen zu lernen. Körper und Brevier betonen die Notwendigkeit, im Gegenfalle zu der heutigen Ausbeutung der kinematographischen Technik und Erfindung zu einem wertvollen Bildungs- und Volkserziehungsmittel zu machen. Die bisherige Bekämpfung der Gefahren des Kino hat sich als unzulänglich erwiesen. Da dadurch das Uebel nicht an der Wurzel getroffen werden kann. In der Denkschrift wird nun ein Weg zur besseren Bekämpfung gewiesen, und zwar an der Hand des Beispiels anderer Städte, die schon vorausgegangen sind mit der Einführung sogenannter Reformkino. Die Aufgaben dieser nicht nur dem Geldverdiensten gewidmeten Unternehmen sind vielseitig; sie sollen besonders ein Gegengewicht bilden gegenüber dem üblichen Kinoprogramm, das auf Sensation gestimmt ist — weil man ja damit leider heutzutage am leichtesten gute Geschäfte macht. Das Reformkino will natürlich auch volle Häuser erzielen, aber auf einem anderen Wege; die Vorstellungen sollen allgemein bildend und unterhaltend sein, und zugleich soll das Reformkino als nationaler Erziehungsfaktor wirken, indem der Beherrschung des Filmmarktes mit fremdländischen Erzeugnissen durch Förderung der deutschen Filmindustrie entgegenzuwirken wird. Es wird bezweckt, anstatt mit plumpen Späßen zu arbeiten, durch das lebendige Bild das theoretische Wissen zu vertiefen, also den Schulunterricht zu ergänzen, und vor allem: die Jugend von den Schundkino und ihren Gefahren fernzuhalten. Die Programme werden demnach zusammenzustellen sein aus Bildern mit wissenschaftlichem (geschichtlich, naturwissenschaftlich, geographisch) Inhalt; es werden ferner zu berücksichtigen sein die Ertragskraften der Technik und ihre Anwendung in der Industrie, und schließlich sollen auch aktuelle Tagesereignisse, jedoch ohne die Absicht sensationeller Wirkungen, im Reformkino erscheinen. Alle Vorstellungen aber, und das ist ein Hauptpunkt der „Reform“, werden in Verbindung stehen mit „Vorträgen“, um die Eindrücke zu vertiefen und den Bildern mehr Leben zu verleihen.

jährige Mitgliedschaft. Ihm selbst wurde dieses Abzeichen vom Vorsitzenden des Vereins überreicht.

4. **Bad Ems, 26. Jan.** Zur Feier des Geburtstages des Kaisers hatten sich die Mitglieder des Arbeitervereins „Germania“ am Sonntag abends 8 Uhr in ihrem feierlich geschmückten Vereinslokal „Schützenhof“ versammelt. Nach Prolog und Ansprache des Vereinsvorsitzenden C. P. Voh und mehreren Gesangsvorträgen des Männergesangsvereins „Eintracht“ wurde das Theaterstück „Kaisers-Geburtstag in Deutsch-Südwestafrika“ zu einer wohlgefolgten Aufführung gebracht. — Der Männergesangsverein „Germania“ und der Ring- und Stempelverein hielten gleichzeitig in ihrem Vereinslokal „Zur Krone“ einen sehr gut besuchten Familienabend mit entsprechendem Programm ab. — Am Sonntag abend veranstalteten aus demselben Anlaß der Militär- und Arbeiterverein „Germania“, der Turnverein, der Männergesangsverein „Arndt“ und der Radfahrerverein im Hildischen Saale einen großen Festkommers mit Ansprachen, Musik- und Gesangsvorträgen, Stadiübungen, Theateraufführungen und Coupletz. Ueberall herrschte frohe Befindlichkeit.

**Der Schnellverkehrsverkehr Berlin-Frankfurt a. M.**

Nach Fertigstellung des Dinkelstrassen-Tunnels, der den wichtigsten und schwierigsten Teil der Umgehungsbahn bei Elm bildet, werden die meisten Schnellzüge zwischen Berlin und Frankfurt schon im Frühjahr bis zu zehn Minuten beschleunigt werden. Ein Teil der gewonnenen Zeit wird benutzt, um allzu knappe Fahrzeiten auszubehalten. Die Abfahrt und Ankunft in Berlin bleibt fast überall dieselbe, so daß die Zeiten in Frankfurt entsprechend verschoben werden. So kommt der D-Zug 12, ab Berlin 9.05 vorm., fünfzig statt 4.54 nachm. schon 1.43 in Frankfurt an; D-Zug 6 ab Berlin 8 Uhr vorm. hat 3.46 schon 3.34; Eilzug 4 ab 8.25, an hat 7.18 schon 7.05; D-Zug 2 ab 10.15, an hat 6.53 schon 6.44. Die Beschleunigung des schnellsten Zuges der Strecke D-Zug 130 ab Berlin 2.15, in Frankfurt hat 9.32 schon 9.14 erinbalsicht, wie schon berichtet wurde, wichtige neue Anschlüsse nach Saarbrücken, Metz und Paris auf diesem schnellsten Wege. In umgekehrter Richtung geht D-Zug 1 von Frankfurt hat 10.25 erst 10.50, D-Zug 5 hat 2.46 erst 2.58, D-Zug 129 hat 8.23 erst 8.47, D-Zug 11 hat 12.58 erst 12.58 und der Riviera-Express hat 7.23 vorm. erst 7.38. Der D-Zug 5 kommt nach Berlin hat 11.02 schon 11 Uhr abends.

**Eine Schreckensstat.**

Aus Kassel meldet der Droh: In Herzfeld draug der Arbeiter Dengel in die Wohnung des Ehepaars Roth und verletzte beide Eheleute durch Messerschläge. Die Frau ist tot, der Mann lebensgefährlich verletzt. Der Täter warf sich dann unter einer Eisenbahnzug, der ihm das rechte Bein abfuhr.

5. **Se. Niederwall, 26. Jan.** Verschiedenes. Die Gemeindevorstände beschloß in ihrer letzten Sitzung die Konnotation der öffentlichen Fortsetzung der Willenstrasse „Schöne Aussicht“, der Schiersteiner Straße und der Verfahrstraße in der Gesamtlänge von 1000 Meter. Der Voranschlag beläuft sich auf 38 000 Mark. — Letzte Woche wurden im Stalle der Firma „Vereinigte Schwarzfarbwerke“ zwei Arbeitspferde im Werte von 4000 Mark verendet vorgefunden. Wie jetzt die tierärztliche Untersuchung ergeben hat, liegt Vergiftung mit Giftmehl vor.

6. **T. Gießenheim, 25. Jan.** Der Vergleichsvorschlag des Rheingauer Elektrizitätswerks wurde von der Stadterordnetenversammlung und vom Magistrat abgelehnt. Das Werk machte der Stadt, gegen die es bekanntlich eine Klage auf Zahlung von rund 50 000 M. angehängt hat, den Vorschlag, die Stromabrechnung auf die Dauer von 18 Jahren zum Preise von 5000 Mark jährlich zu liefern. Dabei soll aber das Elektrizitätswerk das ausschließliche Recht zur Lieferung des Stromes und der Beleuchtung überhaupt haben. Die häßlichen Körperlichkeiten waren dagegen der Ansicht, daß sie sich nicht länger als auf 12 Jahre binden dürften und lehnten den Vergleichsvorschlag ab.

7. **Hallgarten, 25. Jan.** Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten heute die Eheleute Kaspar Engelmann 1. und Frau geb. Dell.

8. **Bambach, 27. Jan.** Verschiedenes. In der Schule fehlt zurzeit eine große Anzahl Kinder infolge Krankheit; die Unterstufe fehlt gänzlich. — Im vergangenen Jahr wurden in unserem Ort 3 Ehen geschlossen; gestorben sind 5 Personen, geboren wurden 5 Kinder.

9. **Oberlahnstein, 25. Jan.** Ortskrankenkassenwahl. Nach zahlreichen ergebnislosen Wahlgängen bei der Wahl eines Ortskrankenkassenvorstandes ist gestern eine Einigung zustande gekommen. Zum ersten Vorwahlen wurde mit 5 von 8 Stimmen der sozialdemokratische Kandidat Hüßler, zum zweiten mit 5 von 7 Stimmen der Fortschrittler Nöt gewählt.

10. **St. Goarshausen, 24. Jan.** Diebstahl. In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mis. wurden hier mittels Einbruchs folgende Gegenstände gestohlen: schwarzer Herrenüberzieher mit schwarzleibendem Futter. In einer Koffeltasche innerhalb des Futters befindet sich der Tag der Anprobe, sowie die Firma Schödel in Köln angebracht. 1 goldener Damenreißer mit goldenem Ketten von der Firma Pison-Köln mit moderner Federung. 1 schwarzeleibender Herrenschirm mit gebogenem Griff und goldener Kräfte, auf welcher der Name „Reißer St. Goarshausen“ angebracht ist. 1 größeres und 1 kleineres silbernes Damenhandtäschchen mit Drahtgewebe, sog. Maßengestalt. 1 H. Taschenmesser mit silberner geriffelter Schale. Ferner ein Barbeiro von 80 M. Als mutmaßlicher Täter kommt ein Schloßer mit Namen Paul Schütte, geboren am 18. Januar 1891 in Haitingen, in Betracht. Am Tatort wurde ein grünlicher Ufer zurückgelassen, der am Tage vor der Tat von dem Schütte getragen worden war. Der gestohlene Heberzieher wird vermutlich von dem Täter getragen. Auf die Ergreifung des Täters und die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Gegenstände sind 50 M. Belohnung ausgesetzt.

11. **Brandenburg, 25. Jan.** Verschiedenes. In der Nähe der Waldburg nahm die hiesige Polizei einen von Dachsenhauener kommenden Franzosen fest, der im Verdacht stand, in der vorhergegangenen Nacht den Einbruch in St. Goarshausen verübt zu haben. Von den gestohlenen Gegenständen fand man jedoch keine in seinem Besitz, auch konnte er sein Alibi nachweisen, so daß man ihn wieder entließ. Der Polizeibund des hiesigen Gendarmen hatte eine Spur bis in einen Nachbarort sehr gut ausgearbeitet, hier ging sie jedoch verloren. — Gestern trafen von Hüttenberg die vom Arbeiterverein erworbenen beiden Kassen ein. Sie wurden an das Kriegerehrenmal gebracht, wo sie heute morgen vom Arbeiterverein übernommen und in den öffentlichen Saal gestellt wurden. Nach dem Festakt fand im Hotel Dammmer ein Fröhlichporpenkonzert statt.

12. **Limburg, 26. Jan.** Unglücksfall. In der Theodor Dillischen Maschinenfabrik war gestern der leistungsfähigste Arbeiter Schloßer W. K u g e l im Maschinenhaus mit der Anheizung des Kessels beschäftigt. Auf bis jetzt noch unbekannter Weise explodierte dabei eine Kanne-

anscheinend Petroleum enthaltend, wodurch die Kleider des Arbeiters Feuer fingen und der Mann, da er allein war, in Lebensgefahr geriet. Er hatte noch die Geistesgegenwart, sich einen Eimer mit Wasser über den Kopf zu schütten. Immerhin erlitt er schwere Brandwunden am Leib und Rücken, so daß die Aufnahme in das St. Vinzenz-Hospital erfolgen mußte. Der Firma war von dem etwaigen Gebrauch von Petroleum beim Kesselanzünden nichts bekannt, da die feuergefährlichen Stoffe alle unter Verschluss stehen.

13. **Arnsdorf, 26. Jan.** Bürgerverein. Die Generalversammlung des Bürgervereins im Lokale der Gastwirtschaft Schneider war sehr gut besucht. Unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Herrn Schultze, nahm die Versammlung einen anregenden Verlauf. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Als hervorragenden Erfolg der gemeinnützigen Arbeit des Bürgervereins kann mitgeteilt werden, daß Arnsdorf im laufenden Jahr nur die Niederlassung eines Arztes erhält. Um die Erledigung dieser Angelegenheit hatte sich besonders der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Reutter Höfer, verdient gemacht.

14. **Mainz, 27. Jan.** Mord? Wegen den Bismarckmeister eines hiesigen Regiments, dessen Frau vor einigen Tagen plötzlich gestorben ist, in Untersuchung wegen Mordes eingeleitet worden. Die Leiche wurde sezert und die Kleider, welche die Frau zuletzt getragen, wurden an den Gerichtschreiber Dr. Popp nach Frankfurt gesandt.

15. **Nadheim, 26. Jan.** Totgefahren. In der Samstag nacht um 12½ Uhr wurde im Mainzer Hauptbahnhof der verheiratete Maschinenpuffer P. K u c h s von hier tot aufgefunden. Die Leiche wies schwere Schädelverletzungen, Arm- und Beinbrüche auf. Jedenfalls wollte Kuch das Geleise überschreiten und wurde dabei von dem einlaufenden Zuge aus Ludwigshafen, der 12 Uhr 24 Min. eintrifft, erfaßt und getötet.

16. **Frankfurt, 26. Jan.** Auf dem zugefrorenen Main. Vor mehr als einer Woche schon hatten sich die Eisbänke nahe der Mainmündung, bei Köstheim, in der ganzen Breite des Flusses an. Scholle an Scholle kam und setzte sich ebenfalls fest. Die kleinen Zwischenräume verband rasch der Frost mit einer Eisdicke, und so haben die Bewohner der Mainufer das seit langem nicht mehr gewohnte Schauspiel, den Fluß bis weit flromaufwärts mit einer festen Brücke bedeckt zu sehen. Bei Köstheim sieht es besonders wild aus. Da haben sich die dicken Schollen viele Meter hoch zu romantischen Gebilden aufeinandergetürmt, eine ganz nordische Szenerie bildend. Natürlich will jeder einmal über den Main gegangen sein, und es entwickelt sich deshalb manchmal ein buntes Volkstreiben auf der Eisdicke, das in Frankfurt am Sonntag schon mehr einer Völkerverwanderung glich: Beide Ufer und alle Brücken waren von vielen Tausenden Menschen besetzt; und ebenso viele sah man auf dem Main selbst. Da gab es feinsten Altersunterschied und keine Standesrückstufen; der Offizier führte seine Gattin ebenso sicher ans andere Ufer, wie der Arbeitsmann die seine; Kinder jeden Alters und aller Stände tummelten sich auf den oft viele Meter langen „Schleifen“; hier und da verhielten sogar Radfahrer über die holperige Bahn zu kommen. Und in der Mitte des Stroms, sicher vor der Polizei, die nicht auf das Eis durfte, weil das Betreten desselben verboten ist, spielte ein Drehschiffmann sein „Puppchen, du bist mein Augenlied“. So gar am hiesigen Abend wollte das Treiben sein Ende nehmen; mit Paternen und Netzen wanderten die Unermüdbaren auf den Schollen umher und krönten so das Fest des zugefrorenen Mains durch eine Festbesetzung.

17. **Treuchtlinghausen, 25. Jan.** Feuer. Auf dem Anwesen des Privatmanns Jakob Wener brach ein Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Das gesamte Anwesen wurde eingeschert. Der recht beträchtliche Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

18. **Hoppard, 25. Jan.** Brand. Im Wohnhause des Winger Johann Weiler entfiel aus noch unbekannter Ursache ein Feuer, das sich schnell weiter ausbreitete und auf die nahegelegenen Stallgebäude übergriff. Das Wohnhaus und die Stallgebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

19. **Scherath, 24. Jan.** Infolge des Witterungsverunglückte der hiesige Arzt mit seinem Automobil in der Nähe von Schweich. Er wurde in schwer verletztem Zustande nach Schweich ins Krankenhaus gebracht.

**Gericht und Rechtsprechung.**

Das salpetersaure Salz als Verräter. Wiesbaden, 26. Jan. Täglich 150 M. für Wasser mußte der Milchhändler St. an die Eheleute Landwirt St. in Erbenheim zahlen, denn wie das Schöffengerichtsurteil in Wiesbaden, das die Ehefrau St. in 100 M., deren Schwägerin, die ledige St., die beide in der Hauptstadt die Milchwirtschaft verleben, in 50 M. Geldstrafe nahm, feststellte, waren in die 80 von St. bezogenen Liter Milch stets etwa 8 Liter Wasser einberechnet, die aber von St. mit dem Preise für Milch bezahlt werden mußten. Das Gericht hatte damals auch, um den Wiesbadener Bürgern Kenntnis davon zu geben, wie und von wem die von ihnen bezogene Milch in Erbenheim behandelt worden ist, Publikation in der „Wiesbadener Zeitung“, „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ angeordnet. Dagegen verfolgten die Verurteilten Berufung, jedoch ohne Erfolg, trotzdem der von ihnen benannte Sachverständige mit den Sachverständigen erster Instanz sich in einigen Punkten in Widerspruch setzte und trotzdem sie anführten, in einem ihrer Gefäße zu Hause, in das die Milch geschüttet werde, habe sich am oberen Rande ein Salz von salpetersauren Salzen gebildet, woraus sich das in der Milch gefundene salpetersaure Salz, das vom Chemiker als aus Brunnenwasser stammend bezeichnet wurde, erklären lasse.

Eine Flasche St. Johanner — 8 Monate Gefängnis. Wiesbaden, 26. Jan. Der 24jährige Schloßergeselle M. aus Diebrich a. Rh. hat im Februar v. J. in zwei Häusern der Adelsheimer Straße in Wiesbaden drei Keller einbrüche ausgeführt, bei dem ihm etwa 20 Flaschen Wein und Sekt in die Hände fielen. Nur an einer Flasche St. Johanner tat sich M. an, während der Rest am folgenden Tage, soweit man ihn noch vorfand, von der Kriminalpolizei erhoben und den Eigentümern zugestellt wurde. Trotz seines hartnäckigen Leugnens — er wollte die Weine von einem Unbekannten erhalten haben — verurteilte ihn die Strafkammer heute zu 8 Monaten Gefängnis.

**Vermischtes.**

**Kaiserin und Heimarbeiterinnen.**

Die Kaiserin empfing im Berliner Kal. Schloß eine Abordnung des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands. Drei Heimarbeiterinnen überreichten der Kaiserin die Listen der „Kaiserin-Jubiläumssammlung“, die zum Beien der Errichtung eines Altersheimes für Heimarbeiterinnen stattgefunden hat, und berichteten, daß im ganzen 25 000 M. Mark zusammengelassen seien. Die Kaiserin erkundigte sich, wie die Durchführung des Planes weiter gedacht sei. Es wurde ihr mitgeteilt, daß schon vor der Jubiläumssammlung über 8000 Mark im Gewerksverein zusammengebracht worden waren und daß jetzt durch







